

Ein Forum zur eigenen geistigen Standortbestimmung : Interview mit Bernhard C. Wintzek, Verleger der Zeitschrift MUT

Autor(en): **Wintzek, Bernhard C. / Weigand, Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN FORUM ZUR EIGENEN GEISTIGEN STANDORTBESTIMMUNG

Interview mit Bernhard C. Wintzek, Verleger der Zeitschrift MUT

Das Monatsmagazin MUT wurde ursprünglich als Studentenblatt gegründet. Herausgeber und Chefredakteur ist auch heute noch Bernhard C. Wintzek. MUT hat sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer der wichtigsten Kulturzeitschriften im deutschen Sprachraum entwickelt, ihre politische wie weltanschauliche Offenheit hat zu internationalem Prestige geführt, von Polen bis Israel, von USA bis Südamerika. Mit Bernhard C. Wintzek sprach Jörg Weigand.

Jörg Weigand: Von Ihrer Monatszeitschrift «MUT» sind bisher über 400 Ausgaben erschienen. Wie schwer ist es heute, ein solches Kulturmagazin zu «machen»?

Bernhard C. Wintzek: Es ist ganz ohne Zweifel Monat für Monat eine erhebliche Herausforderung. Und das gleich in zweifacher Hinsicht. Zum einen gilt es, das recht anspruchsvolle Niveau zu halten und zugleich immer wieder neue Autorinnen und Autoren mit interessanten Themen zu finden. Zum anderen aber muss auch die wirtschaftliche Basis stimmen. Das ist heute wirklich nicht mehr leicht.

In der Unterzeile nennt sich MUT «Forum für Kultur, Politik und Geschichte». Wo liegt in diesem breit gesteckten Feld der Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

Aus meiner Sicht eindeutig auf dem kulturellen Sektor. Dieses schon deshalb, weil sich die drei Felder zwar gegenseitig durchdringen, aber das Kulturelle einen zunehmenden Stellenwert erlangt. Dazu nur folgende Stichworte: Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft; Bildung als Schlüssel für individuelle Lebenschancen; ausbildungsgeprägte Innovationsfähigkeit als Neue Soziale Frage.

Ihre Zeitschrift ist unglaublich üppig illustriert. Das ist sicher sehr teuer, aber – ist es auch notwendig?

Ja. Die opulente Ausgestaltung mit Gemäldereproduktionen ist neben den über den Tag hinausweisenden geistigen

Impulsen der Textbeiträge für viele Leser ein ganz wichtiger Anreiz, diese Zeitschrift zu abonnieren. Denn MUT präsentiert inzwischen eine Art Kunstaussstellung von Werken vornehmlich des letzten halben Jahrtausends. In zwölf Ausgaben eines Jahres bietet dieses Forum etwa 400 Gemäldereproduktionen aus unterschiedlichsten Epochen. In zehn Jahren ergibt das eine unvergleichliche Kunstsammlung von rund 4000 Gemälden aus den bedeutendsten Museen Europas und der USA.

Politik nimmt in Ihrer Themenstellung eine nicht unwesentliche Rolle ein. Wie schwierig ist es, politische Ausgewogenheit zu erreichen bzw. zu halten – oder ist das nicht das Ziel?

Das Kulturelle vom Politischen und das Politische vom Kulturellen ist gar nicht mehr so eindeutig zu trennen. Die Ausgewogenheit ergibt sich zwangsläufig durch Rede und Gegenrede. MUT ist ein Meinungsforum. Unterschiedlichste Beiträger mit sehr differenten Standpunkten und Ansichten, darunter eine grosse Zahl herausragender Wissenschaftler, Philosophen, Theologen, Schriftsteller und Politiker, kommen zu Wort. Allerdings erschliesst sich dieser ausgewogene Forumscharakter nur dann dem Leser, wenn er die Zeitschrift über eine entsprechende Zeitspanne auswertet. Wer zum Beispiel nur ein Heft in der Hand hält und darin gerade einen katholischen Bischof als Autor und vielleicht noch eine weitere Abhandlung

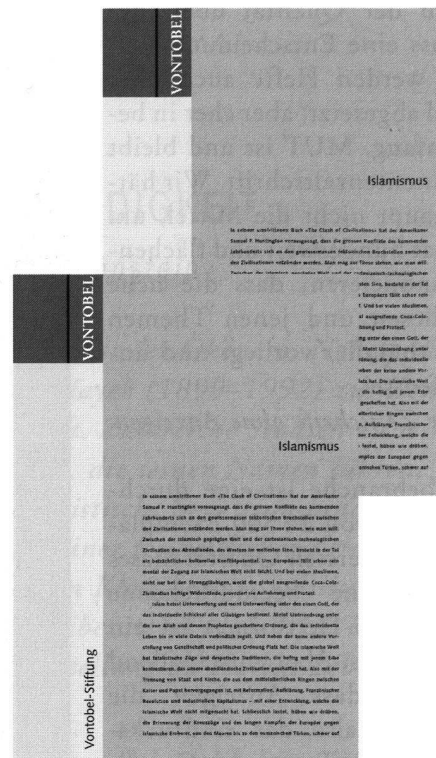
über den christlichen Glaubenssatz von der österlichen Auferstehung Christi liest, könnte zu dem irrigen Schluss kommen, MUT sei ein dezidiert christliches Erbauungsblatt katholischer Prägung. Beschäftigt sich die gleiche Leserin oder der gleiche Leser aber zusätzlich mit den folgenden Ausgaben, wird sie oder er schon bald feststellen, dass dem ganz und gar nicht so ist. Intensiv pflegt nämlich MUT das Gespräch zwischen den Glaubensgemeinschaften und Religionen, etwa zwischen Judentum, Christentum und dem Islam. Und Vergleichbares lässt sich selbstverständlich auch zu den Verortungen der speziell politischen Beiträge sagen.

In der Tendenz präsentiert sich MUT seit langen Jahren als liberal-konservatives Organ. Ist das ausreichend, um genügend Interessenten zu finden und, damit eng verbunden, zu überleben?

Mit der Etikettierung «liberal-konservativ» kann ich persönlich eigentlich nicht mehr sehr viel anfangen. Wenn denn schon ein Etikett sein muss, dann möchte ich das Wort «liberal» in jedem Fall sehr gross schreiben und dick unterstreichen. Das Konservative hat in unseren Tagen doch eigentlich nur noch im Sinne von Weltbewahrung wirkliche Bedeutung. Will sagen, dass wir alle, unabhängig von den jeweiligen politischen Standorten, dafür Sorge zu tragen haben, unseren Kindern und Enkeln eine Welt zu hinterlassen, die nicht völlig ruiniert ist und global aus den Fugen zu geraten droht. Ich habe mich in den zurückliegenden MUT-Dekaden gewandelt und weiter entwickelt. Diese seit vielen Jahren praktizierte neue Offenheit – jenseits jeglicher konservativer Fähnchenschwingerei – hat dazu geführt, dass MUT heute durch Meinungsvielfalt, vom Widerstreit der Standpunkte und wohl auch vom Unerwarteten lebt: Eben das bestimmt ja den liberalen Charakter der Zeitschrift, macht die Spannung und das Interessante für geistig aufgeschlossene Leser aus.

Sie sind nur im Abonnement erhältlich, damit auf Mund-zu-Mund-Propaganda angewiesen. Warum gehen Sie nicht an den Kiosk bzw. zumindest in den Buchhandel?

Weil das unsere finanzielle Grundlage in Frage stellte. MUT ginge am Kiosk unter. Immerhin kostet ein Heft 18 Mark. Wer MUT regelmässig lesen will, kann es also nur über das Abonnement. Der potenzielle



Hintergründe zu den Schlagzeilen

Zwischen der islamisch geprägten Welt und der westlichen Zivilisation besteht beträchtliches Konfliktpotential. In den Ölfeldern des Mittleren Ostens und Zentralasiens wird – weit über die Region hinaus – um Macht gerungen. In Afghanistan überlagern religiöser Eifer und Bandenkrieg geopolitische Interessen der Nachbarn wie der Grossmächte. Von Marokko bis Pakistan, von Usbekistan bis in den Sudan lehnen sich Menschen im Namen Allahs gegen Unrecht, Elend, Armut, Korruption und Unterdrückung auf. «Islamismus» und «Öl und Opium» gehen dieser Unrast nach und betten sie ein in ihre weltpolitischen Zusammenhänge. Beide Bände der Vontobel-Schriftenreihe sind hochaktuell. Deshalb haben wir sie in zweiter Auflage nachgedruckt.

Die Vontobel-Stiftung gibt ihre Publikationen kostenlos ab. Bestellen Sie sie per Post oder Fax bei der Vontobel-Stiftung oder per E-Mail unter schriftenreihe@vontobel.ch.

Vontobel-Stiftung, Postfach, CH-8022 Zürich, Telefax +41-1-283 75 00, www.vontobel.com

Leser muss von der Qualität überzeugt sein und er muss eine Entscheidung treffen. Natürlich werden Hefte auch über den Buchhandel abgesetzt, aber eher in bescheidenem Umfang. MUT ist und bleibt eine reine Abonnementzeitschrift. Wir hätten auch überhaupt nicht die Mittel, um Monat für Monat bundesweit und flächendeckend zu annonciieren, dass die neue Ausgabe mit diesen und jenen Themen jetzt beim Kioskhändler vorliegt und unbedingt zu kaufen sei.

MUT ist eine Zeitschrift ohne Anzeigen. Warum?

Für die Werbebranche ist eine durchschnittliche Auflage von 24 500 Exemplaren, wie sie MUT im ersten Quartal dieses Jahres erzielte, keine beeindruckende Grösse. Das DIN-A5-Heftformat ist ein zusätzliches Hindernis. Aber entscheidend bleibt für mich, dass Anzeigen die Heftkompositionen, also das eindrucksvolle Zueinander von Text- und Gemäldebeiträgen, nachhaltig stören würden.

MUT ist ein Phänomen, denn diese Zeitschrift ist das Paradebeispiel einer – auch politischen – Entwicklung. Ist Ihnen bewusst, dass Sie damit ein wichtiges Stück Presse- und Kulturgeschichte geschaffen haben, das über seine Zeit hinaus Bestand haben wird?

Diese Frage ist für mich derzeit auch nicht wirklich wichtig. Wichtig ist immer nur die nächste Ausgabe, an der ich arbeite. Sie muss die Leser «erreichen», muss Ausstrahlung haben und möglichst vielfältige Impulse geben. Und das ist schwer genug. Denn jede MUT-Ausgabe hat «Laufzeiten» wie ein gutes Taschenbuch. Sechs, sieben Jahre sind da keine Seltenheit.

Wie lange wird es MUT noch geben, haben Sie sich selbst Vorgaben gesetzt?

Ich bin kein Hellseher. Aber in jedem Fall so lange, wie die Abonnenten es wollen. Sie allein entscheiden letztlich diese Frage. Für mich persönlich – vorausgesetzt, der liebe Gott schenkt mir weiter-

FORUM FÜR KULTUR
POLITIK UND GESCHICHTE

Nr. 402 · Februar 2001 · DM 18,-

MUT®

Reiner KUNZE:
**Das Politische
des Poetischen**

Klaus-M. KODALLE:
Der Ruf nach Eliten

Rolf SCHMIDT:
Auf dem Weg zur „guten“ Schule

Karin KNEISSEL:
Neue Großmannssucht in Europa

hin eine gute Gesundheit – dürfte mit der 500. Ausgabe im Jahre 2009 der Rückzug beginnen. Nach dann 44 Jahren allmonatlicher Heft-Produktion eine wohl verständliche Absicht. Aber bis dahin sind es noch 8 Jahre. Eine lange Zeit. ♦

Probehefte von MUT können unentgeltlich bezogen werden bei:
MUT, Postfach 1
D-27328 Asendorf,
Tel. 0049 253 566;
Fax: 0049 4253 1603.

Bernhard C. Wintzek, 1943 in Trachenberg/Schlesien geboren, pädagogische Ausbildung in Kassel und Remscheid mit Schwerpunkt Musische Bildung, ist seit 1965 selbstständiger Verleger, Herausgeber und Chefredakteur von MUT.

Die Medien müssen also die Verbindung zu nationaler Tradition und Kultur aufrechterhalten, was wiederum im Widerspruch zur Hauptströmung der Transformation steht, die die Medien von der heimischen Kultur abtrennt und sie in die Arme der kommerziellen, stark amerikanisierten populären Kultur treibt.

Maciej Mrozowski, in: *Die Neuorganisation der politischen Gesellschaft. Staatliche Institutionen und intermediäre Instanzen in postkommunistischen Staaten Europas.* Hg. Klaus Ziem, Berlin Verlag, Berlin 2000, S. 225.